



Winckelmann Akademie
München

Schriftenreihe der Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München

Textbeitrag Nr. 69, Mai 2026

www.winckelmann-akademie.de

Die Pestsäule am Graben in Wien

Dr. Georg Zeilinger

Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München

Die Vorgeschichte

Die Pest wütete im letzten Viertel des 17. Jh. besonders heftig in Wien. Als Dank für das Ende der Pest stiftet Kaiser Leopold I. (Regierungszeit 1658–1705) eine Dreifaltigkeitssäule. Das Gelöbnis wurde 1679 zunächst mit einer Holzsäule des Bildhauers Johann Frühwirth eingelöst. Fertiggestellt wurde dieses Votivmonument von mehreren Künstlern dann unter der Regie von Peter und Paul Strudel. Maßgebliche Ideengeber waren Johann Bernhard Fischer von Erlach und der Theateringenieur Ludovico Ottavio Burnacini. Die Weihe erfolgte 1693.

Dreifaltigkeitssäulen und Mariensäulen in den Habsburger Landen

Etwa 150 Jahre lang wurden in den Habsburgischen Landen im 17. und 18. Jh. nach dem Vorbild der Wiener Pestsäule fast in jedem grösseren Ort Dreifaltigkeitssäulen errichtet, bis sie wieder von Mariensäule abgelöst wurden. Aber nur, wenn eine Dreifaltigkeitssäule ein Gelübde nach überstandener Pest erfüllt, ist sie auch eine Pestsäule, und so ist nicht jede Dreifaltigkeitssäule auch eine Pestsäule.

In einer Dreierkomposition steht die Dreifaltigkeitssäule zwischen dem ostseitigen Leopoldsbrunnen (St. Leopold, Markgraf Leopold III., Patron der österreichischen Erblände) und dem Josefsbrunnen (St. Josef, Schutzpatron der Monarchie und Dynastie) am Graben,



einer zeremoniellen Achse, einer via triumphalis zwischen **Stephansdom** und der **kaiserlicher Hofburg**, auch heute einem der repräsentativsten der alten Wiener Plätze. **Die Pestsäule** (Abb. 1) besteht aus weissem Untersberger Marmor. Im Grundriss handelt es sich um eine Dreiflügelanlage mit konkav kurvierten Gelenkflächen; auf einem Piedestal ein zweigeschossiger Unterbau. Die drei Flügel des Unterbaus bilden mit ihren Gelenkflächen grottenartige Nischen. Drei Treppen führen zu einer Balustrade, die den Grundriss nachzeichnet. Die 21 m hohe Dreifaltigkeitssäule ist dem dreieinigen Gott, der Trinität, gewidmet und architektonisch, ikonographisch um die Zahl Drei komponiert.

(1)

Man ahnt, dass der kaiserliche Hofarchitekt und Bühnenbildner Burnacini dem Schema des religiösen Schauspiels, der Mysterienbühne und den Grundelementen des spanischen Barocktheaters folgt, wenn er die Hauptakteure, allegorische Personifikationen, Wolken und

Engel, die Trinität szenisch verteilt lokalisiert. In einem theatrum sacrum werden Episoden der Heilsgeschichte von unten nach oben inszeniert.

Das Theologische Konzept

Theologisches Konzept: Der Jesuitenpater Franz Menegatti, der Beichtvater Leopolds I. Die Jesuiten kamen 1551 nach Wien, um ein Kolleg zu gründen, und prägten fortan die Bildungs- und Kirchenlandschaft, insbesondere durch die Leitung der **Universität** und den Bau der Jesuitenkirche (1631). Zur Zeit Kaiser Leopolds I. wurde das Denken an der Universität Wien nicht von einem einzigen Kirchenvater exklusiv bestimmt. Standardlehre war der Thomismus (**Thomas von Aquin**, 1225-1274). Die theologischen Grundlagen aber hatte **Augustinus von Hippo** gelegt (geboren im heutigen Algerien; 354-430). Er war die Autorität für Gnade, Sünde und gottgewollte Ordnung.

Im Untergeschoss: Glanz und Elend

Leopold I., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Fides. Pest. Zwölf Reliefs des Alten und Neuen Bundes.

Leopold I., lorbeerbekrönt in direkter Nachfolge des antiken Römischen Reiches und damit des Princeps Caesar Augustus.



Kniend und betend, als Kaiser des Heiligen (gottgewollten) Deutschen Reiches. **Der Kaiser** in Seitansicht, die bekannte Physiognomie der Habsburger, in der Mode seiner Zeit mit Allongeperücke, den Blick auf die Dreifaltigkeit gerichtet. Der schwere reich mit Akanthus ornamentierte Mantel ist geöffnet und fällt in ruhigen, breiten Falten, ähnlich dem prunkvollen paludamentum, das das imperium, die Befehlsgewalt eines römischen Feldherrn zitiert. Die Panzerung ist reich verziert dem Körper ideal angepasst. (Abb. 2)

(2)

Die antike römische Kaiserikonographie wird umgekehrt: Der Kaiser nicht hoch zu Ross oder stehend bei einer Ansprache (adlocutio). Kein antiker Imperator kniet; nicht die imperiale Hand der submissio, auch kein Segensgestus, oder die manus ingens eines Justinian I. Die linke Hand greift nicht das Schwert; das steckt in der Scheide. Leopold breitet den linken Arm aus, die Hand ist fürbittend (orans) geöffnet. Die rechte Hand auf dem Herzen - Gesten der Pietas, der Fides - und Maiestas! Denn niemals erfolgt die Proskynesis auf einem prächtigen Kissen. Wir sehen ein katholisch umcodiertes antikes kaiserliches Hofzeremoniell, denn der eigentliche Imperator ist die Trinität. So wird die Demut Leopolds zur Legitimation seiner Macht.

Die **Mitrenkrone** (Mitra und Bügelkrone), Kaiserkrone Rudolfs II. (1552-1612), verbindet die geistliche Verantwortung mit weltlicher Herrschaft. Das Bildprogramm deutet kaiserliche Macht als von Gott abgeleitetes und verantwortetes Amt. Es wird von einem Engel der Trinität empfohlen - dem spätantiken kaiserlichen Hofzeremoniell entlehnt, manibus velatis, mit verhüllten Händen. Die velatio manuum (Verhüllung der Hände) ist dem katholischen Zeremoniell nicht unbekannt. Die Wappen der Habsburger Lande, die Mitrenkrone, das Schwert in der Scheide, der Lorbeerkranz, die Trinität sind **in Gold gefasst**.

In der Etage unter Leopold **eine Frau**; ein langer Schleier fällt vom Hinterkopf: Capite velato; der Schleier als spirituelles Würdemotiv. Tunica und Palla (Mantel) im Wind bewegt. Sie blickt auf ein grosses Kreuz in ihrer Linken. Sicher und mühelos schreitet sie voran. Die rechte Hand weist auf den stürzenden Dämon; der Dämon der Pest wird mit einer Handbewegung aus der bestehenden Weltordnung gewiesen. Das Kreuz weist auf die **Allegorie der Fides**, des Glaubens: „In hoc signo vinces – in diesem Zeichen wirst du siegen“.

Die Personifikation der Pest

Schräg, kopfunter stürzend, mit ersterbender, verzerrter Fratze; geschlossene Lider in tiefen Augenhöhlen; animalisch mit vertrockneten Brüsten; das wilde Haar flammend im Sog nach unten. Monströse Muskulatur, krallende Hände, ein kachektischer Körper. Der Dämon der



Pest wird hinausgedrängt. (Abb. 3) Dar-gestellt ist weniger ein Kampf als die Machtlosigkeit der Pest. Ein **Putto** an der Seite der Fides stösst mit gesenkter Fackel auf den Dämon nieder. Dramatisch wird so der Pesttod vieler Tausender aber auch das Erlöschen der Pest gezeigt. Die gesenkte Fackel ist auf römischen Grabreliefs das Attribut des Gottes Thanatos.

(3)

Die Gebete des Kaisers: Lob, Bitte und Dank

Auf bronzenen Schriftrollen mit feuervergoldeten, barock umgeformten römischen Capitalislettern. **Ein Dankgebet:** Tibi inquam sanctissimae...humilis servus. Dir, der allerheiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit, sage ich Leopold, Dein geringer Knecht, Dank... **Ein Bittgebet:** Suscipe clementissime deus...Nimm an das Gelübde (Chronogramm 1679) **Ein Lobgebet:** Tibi regi saeculorum immortalis. Dir dem unsterblichen König der Ewigkeiten...

Die Heraldik der Habsburger

Die Dreipersonlichkeit Gottes wird in Analogie zu den drei Staaten Österreich, Böhmen und Ungarn gesetzt, die das Reich der Habsburger bildeten. (Abb. 4) Leopolds I. Vater, Ferdinand III., hatte 1648 den Frieden von Osnabrück und Münster geschlossen: Selbständiges Bündnisrecht der deutschen Fürsten; Frankreich wird Schutzherr der deutschen Fürsten; die Wahl des Sonnenkönigs zum Deutschen Kaiser ist damit denkbar. Die Idee des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verblasst. Das zentrale Problem des Vielvölkerstaates Österreich war die Einheit in der Vielheit und der Versuch, den scheinbaren Widerspruch einer Einheit in der Vielfalt nach dem Beispiel der Dreifaltigkeit zu lösen (Coudenhove).



Österreich mit dem Doppeladler



Königreich Böhmen



Königreich Ungarn

(4)

Die zwölf Reliefs des Untergeschosses

Entwurf: Johann Bernhard Fischer von Erlach.

Sechs Reliefs zeigen in typologischer Gegenüberstellung das Heilsgeschehen: Die Fortschreibung des Heilsgeschehens (Typologie) spricht schon Jesus im Evangelium nach Matthäus an (Mt 5, 17–37): „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“

Das Paschamahl der Israeliten vor dem Auszug aus Ägypten - das letzte Abendmahl Jesu mit den 12 Jüngern.

Das Ende der Sintflut - das Pfingstwunder: Die Rückkehr der Tauben und die Ausgießung des Heiligen Geistes auf Apostel und Gottesmutter.

Die Erschaffung Evas (deo creatori) - die Beendigung der Pest in Wien durch die Gnade Gottes (deo sanctificatori, Gott dem Heiland). Schöpfung *und* Rettung.

Darüber **sechs Reliefs mit Emblemen:**

Die Eucharistie; das Lamm; das flammende, geflügelte Herz; die Darstellung des Kosmos mit Tierkreis und Sternzeichen; das globale Auftreten der Pest durch Miasmen; die esetzestafeln: „Per legem timoris“.

Die sechs Reliefs des Heilsgeschehens

Die **Josefserzählung** des Buches Genesis.

Jakob (Israel) hatte zwölf Söhne. Der Lieblingssohn Josef wird aus Neid von seinen Brüdern als Sklave nach Ägypten verkauft. Er steigt am Hof des Pharaos in höchste Positionen auf. Zuhause in Kanaan kommt es zu einer Hungersnot. Josef holt seinen Vater Jakob mit 70 Personen seiner Familie nach Ägypten. Sie vermehren sich, ein neuer Pharaos, der Josef nicht kannte, fürchtet sie. Am Beginn des Buches Exodus befindet sich Israel seit 400 Jahren in der Knechtschaft. Gott beruft Mose, Israel aus der Sklaverei zu führen. Erst nachdem Gott zehn Katastrophen über das Ägypten Pharaos geschickt hat, fleht der Pharaos Mose an, mit den Israeliten das Land zu verlassen.

Moses gibt vor dem Auszug aus Ägypten Anweisungen, wie das Lamm zu essen sei: Esst hastig! Ihr **steht** um den Tisch, eure Lenden sind gegürtet, eure Füße sind beschuht. In der Hand habt ihr den Stab, ihr esst das Lamm bevor ihr davoneilt. „Man nehme etwas von dem Blut und bestreiche die beiden Türpfosten und den Türsturz an den Häusern, in denen man das Lamm essen will.“ „...In dieser Nacht gehe ich (der Herr) durch Ägypten und erschlage in Ägypten jeden Erstgeborenen bei Mensch und Vieh. Über alle Götter Ägyptens halte ich Gericht, ich, der Herr...Das Blut an den Häusern, in denen ihr wohnt, soll ein Zeichen zu eurem Schutz sein. Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen und das vernichtende Unheil wird euch nicht treffen, wenn ich in Ägypten dreinschlage.“ (Exodus 12). „**Pessach, Pascha**“ (hebräisch) heisst „Vorübergang“ oder gleichbedeutend „**Verschonung**“. Daher der Name Pascha- oder Pessachmahl.

Das Paschamahl vor dem Exodus aus Ägypten

(Abb. 5)

Die Israeliten drängen sich in einem **engen** Raum unter einem Spiegelgewölbe, dessen Wangen sind mit Akanthus stuckiert. Von der Wand hängt eine mehrarmige Öllampe. In der Mitte des Reliefs am Opfertisch der israelitische pater familias, der Hausvater. Er schlachtet mit einem Messer das Lamm; gesenkter Blick, würdiger Vollbart, Reisehut. Über der Tunica gekreuzte Riemen, die Hüften gegürtet, darüber ein Mantel. Eine junge, stolze Patrizierin zeigt das Paschabrot. Links im Türrahmen bückt sich ein breitschultriger muskulöser Israelit, stützt sich mit der linken Hand am Türrahmen ab; in der rechten hält er einen Ysopschwamm und bestreicht damit den Türstock mit dem Blut des Lamms. (Abb. 6)



(5, 6)

Ein muskelbepackter Athlet, mit einem Lendentuch bekleidet, schleppt auf breiten Schultern ein riesiges Vorratsgefäß mit Wein zum Opfertisch. Er beugt sich, um den Krug abzuladen; ein Junge übernimmt am Fuß der Amphore. Rechts sammeln sich Greise, einer auf einen Stock gestützt und ein Kleinkind schaut neugierig mit einem Gehstock aus dem Bild. Nur die Greise sind beschuht. Das gesamte Volk Israel, die Starken, Schwachen und die Kinder werden sich auf den Weg machen.



Zwei Fenster öffnen sich an der Rückwand: Durch das rechte ist der Engel mit flammendem Schwert zu sehen. (Abb. 7)

Zwei Fenster öffnen sich an der Rückwand: Durch das rechte ist der Engel mit flammendem Schwert zu sehen. (Abb. 7)

(7)

Im Zentrum der Erzählung stehen das Opfer und der Aufbruch, aber auch die Patrizierin, Synagoga, die Allegorie des Volkes Israel. (Abb. 8) Sie steht direkt neben dem Familienoberhaupt, in Schrägansicht mit einem strahlenden Lächeln, freudig dem Betrachter zugewandt. Mit der rechten Hand ordnet sie den Faltenwurf ihres Peplos oder strafft den Gurt unter dem Apoptygma; sie hebt den linken Arm und mit Zeigefinger und Daumen verweist sie auf das Paschabrot.

Sie ist nicht verschleiert. Ihr Haar wird durch ein zur Stirn hin in der Art einer Krone ansteigendes Diadem gerafft. Israel als Braut: „Dein Schöpfer ist dein Gemahl“ (Jes 54,5).



(8)

Triumphierend blickt Synagoga aus dem Bild heraus; sie ist im Aufbruch, bereit zum Exodus. Das Judentum wird nicht verspottet, sondern als Vorgeschichte der christlichen Heilslehre verortet. Keine verbundenen (synagoga caeca) Augen, keine fallende Krone, keine zerbrochene Lanze, sondern ein Diadem. Die Vorahnung der Ecclesia. Die Pestssäule polarisiert nicht. Der Alte Bund trägt die Verheissung, der Neue die Erfüllung. (1690 wurden die Juden aus Wien vertrieben).

Das Paschamahl vor dem Kreuzestod Jesu

Christus mit den 12 Aposteln zur Zeit des Pessachfestes vor seinem Kreuzestod in Jerusalem. Tonnengewölbter, **weiter**, barocker Kirchensaal, Wandgliederung mit Pilastern, korinthischen Kapitellen, Zweifaszienarchitrav, Fries und Gesims. Die Rückwand suggeriert ein Triumphbogenmotiv; mittig der Eingang zum Chorraum. Von der Tonne hängt eine armierte Lampe, die exakt der Öllampe beim Paschamahl der Israeliten vor dem Exodus gleicht, entsprechend dem „Ewigen Licht“ vor dem Tabernakel in katholischen Kirchen. (Abb. 9)



(9)

Zwölf Jünger **sitzen** (vergleiche das Paschamahl vor dem Exodus: Die Israeliten stehen) um Jesus versammelt auf Bänken in einem vorn geöffneten Oval um einen langen Tisch. Das Licht fällt von oben ein. Ein junger Diener kommt von links und serviert. Jesus etwas erhöht in der Mitte; vor ihm das zubereitete Paschalamm. Er spricht den Lobpreis, segnet Speise und Wein und nimmt den Kelch. Schräg gegenüber Jesus sitzt Judas mit am Tisch, finster verrenkt er seinen Kopf weit nach hinten; seine Haare sind verfilzt. Den prallen Beutel mit 30 Silberlingen versteckt er rücklings. (Abb. 10)



(10)

Er, der ihn ausliefern sollte, fragt: „Bin etwa ich es, Rabbi?“ Da antwortet Jesus ihm: „Du sagst es.“ (Matth., 26). Der Lieblingsjünger Johannes schmiegt seinen Kopf an Jesu Seite und ruht. In einer Dreiergruppe: Jesus, rechts neben ihm Johannes und Petrus. Die Apostel schauen auf Judas. Petrus zornig, volles Haar, markanter Bart, zeigt mit dem Finger auf Judas. Aber in allen vier kanonischen Evangelien wird auch auf Petrus hingewiesen, so in Johannes 13,38: „...eh der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“

Ein junger Mann zieht einen Vorhang zur Seite und blickt neugierig auf die Tischgemeinschaft. Das Opferlamm und sein Blut am Türstock haben die Juden frei für den Auszug aus Ägypten gemacht. Auch das Abendmahl vor dem Kreuzestod Jesu wird ausdrücklich als Paschamahl bezeichnet. Lk 22,15: „Mich hat sehnsüchtig verlangt, dieses Pascha mit euch zu essen“. Mit dem letzten Abendmahl beginnt ein zweiter Exodus in die letzte Phase der Heilsgeschichte.

Das Paradiesrelief und Gott beendet die Pest (1681)

Dem **Schöpfergott** (*deo creatori*) wird **der Heiland** (*deus sanctificator*), der **Retter** aus den Grauen der Pest gegenübergestellt.

Die Paradiesszene: Texte und Schriften aus verschiedenen Jahrhunderten werden in den ersten Fünf Büchern Mose zusammengefasst. Das erste Buch ist wie ein Gedicht in sieben Strophen angelegt. In der sechsten Strophe wird beschrieben, dass am sechsten Tag der Mensch erschaffen wird, als Ebenbild Gottes. Und in jeder Strophe, an jedem Tag heisst es: „Und Gott sah, dass es gut war“.



(11)

„Und Gott sprach: Die Erde bringe Lebewesen hervor, nach ihren Arten: Vieh, Kriechtiere und Wildtiere... Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild...und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels...und über die ganze Erde...Als Mann und Frau schuf er sie und Gott segnete sie...Ich gebe euch alles Kraut auf der ganzen Erde...und alle Bäume, an denen samentragende Früchte sind. Das wird eure Nahrung sein...und sieh, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der sechste Tag.“ (nach Gen 1 20-31).

Gott segnet Eva

Diese Darstellung zeigt Gott als Schöpfer, als deus creator, nicht den strafenden Gott, nicht die Vertreibung aus dem Paradies. Das Kriechtier, ein Adler und der Löwe haben an der Segnung teil. (Abb. 11)

Dem gegenüber das Grauen der Pest und das Ende der Seuche

Abraham a Santa Clara (1644-1709), Augustinereremit und kaiserlicher Hofprediger, Dichter der Barockzeit schreibt im Stil des „Totentanzes“ und als „memento mori“ in seiner Pestschrift „Mercks Wienn“: „Summa es ist keine Gassen noch Straßen ... welche der rasende Tod nicht hätte durchstrichen. Man sah den ganzen Monat um Wien und in Wien nichts als Tote tragen, Tote führen, Tote schleifen, Tote begraben.“ (Abb. 12)
(aus Coudenhouve)



(12)

Das Ende der Pest

Durch Gottes Gnade: Das Ende der Pest. Gott erscheint in einer Sturmböe, sein Gewand wird mächtig aufgebläht. Er sieht auf das Elend der Menschen; dann befiehlt er dem Boten (Engel): „Genug, zieh deine Hand zurück“.



(13)

Wir sehen diesen **Moment**: Der Bote senkt seinen Kopf vor Gott, der Körper ist nur noch leicht geneigt, noch sind die Flügel geöffnet, das Gewand nur noch wenig im Flug flatternd. (Abb. 13) Die Hand ruhig am Knauf, das Schwert schon zur Hälfte in der Scheide. Dieses Motiv könnte aus **2 Samuel 24/1, Chronik 21** stammen: Nach Davids Volkszählung sendet Gott eine Pest über Israel. „So ließ der Herr die Pest ausbrechen über Israel...und vom Volk starben siebzigtausend Mann...Und der Bote führte seine Hand gegen Jerusalem, um es zu vernichten; dem Herrn aber tat das Unheil leid, und er sprach zu dem Boten, der Vernichtung brachte: „Genug, zieh jetzt deine Hand zurück!“.

Sintflut und Pfingstwunder

Drei **alttestamentarische Katastrophen** erscheinen auf der Pestsäule: Die **Pest Davids** (2 Samuel 24/1 Chronik 21): König David hat eine Volkszählung angeordnet, die als Anmaßung gilt, und ein Engel mit gezogenem Schwert verwüstet das Land, die **10. Plage vor dem Auszug aus Ägypten** (Exodus 12) und die **Sintflut** (Genesis 6-9).

Die Geschichte der **Sintflut**: Die Menschen lebten in einem fruchtbaren Land. Dreimal im Jahr wurde Korn geerntet. Die Leute vergaßen, dass auf der Welt ein Fluch lag. Nur Noah war gottesfürchtig und warnt die Menschen. Noah bemerkt, dass das Wetter sich verändert; es regnet unaufhörlich. Das Wasser steigt. Er rät, ein Floss zu bauen und Tiere und Nahrung mitzunehmen. Die Menschen verspotten ihn. Nur Noah mit Familie und den Tieren überlebt auf seiner Arche die Flut. Es regnet 40 Tage und 40 Nächte. Das Wasser bedeckt die Erde und alle Berge. Alles Leben außerhalb der Arche geht zu Grunde. Verwüstete Natur. Ertrunkene hängen über umgestürzten Bäumen, ein Kind unter seiner Mutter. (Abb. 14)



(14)

Eines Tages lässt der Regen nach...Noah schickt eine Taube auf Kundschaft; sie kommt am Abend zurück und trägt im Schnabel ein Ölbaumblatt... Sie öffnen die Arche und sie stand auf einem Berg. Noah nennt ihn Ararat. Nach dem Auszug aus der Arche schliesst Gott mit Noah einen Bund und verspricht, die Erde nie wieder durch eine solche Flut zu vernichten. Das Zeichen dieses Bundes ist der (auf dem Relief nicht mehr) sichtbare Regenbogen.

Das Pfingstwunder

(Abb. 15)

Der Sintflut steht das Pfingstwunder gegenüber. 50 Tage nach dem Kreuzestod und der Auferstehung Jesu versammelten sich die Apostel um die Mutter Jesu. Es erhob sich ein Sturm und erfüllte das ganze Haus. Feuerzungen verteilten sich über den Köpfen.



(15)

Alle wurden von der Taube des Heiligen Geistes erfüllt. Die Apostel traten hinaus und fingen vor dem Volk an, in den Sprachen der Parther, Meder Elamiter, Mesopotamier, Ägypter ... zu predigen. Einige schreien, die Jünger seien betrunken. Petrus sagt zu ihnen, meine Brüder sind nicht betrunken vom Wein. Er zitiert den Propheten Joel (3,1-5): So spricht der Herr „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.“

Die Kirchenväter Augustinus, Ambrosius von Mailand und Hieronymus sehen in der Sintflut eine Vorausahnung des Pfingstfests: Pfingsten als den Beginn einer erdumspannenden (κατ' λην γν, katholischen) Kirche.

Im Wasser der Flut erkennen sie die Taufe, in der Arche die Kirche, in der Taube mit dem Ölzweig die weltweite Aussendung des Heiligen Geistes durch die Apostel.



(16)

Das globale Wüten der Pest

Auf dem Relief: Europa, Afrika, Asien.

Aus den vier Himmelsrichtungen blasen Putti, sturmzersaust und mit mächtig aufgeblähten Backen auf den Erdkreis. (Abb. 16) Die Pest wird als globales Ereignis gezeigt und ihre Verbreitung mit den Miasmen des Hippokrates erklärt, nämlich, dass Seuchen über Luft, faule Gerüche und Wasser übertragen werden.

Die Wiener Pest 1679 im Zeichen von Löwe und Jungfrau

(Abb. 17)

Eine relieffüllende Erdkugel; an den vier Ecken jeweils diagonal die Sonne als strahlendes Gesicht, ein abnehmender „Mann im Mond“ und sich gegenüberliegend zwei (Fix)sterne.



Über die Erdkugel zieht ein breites Band, das im Lauf eines Jahres Sonne, Mond und Planeten zwölf Sternbilder durchmessen. Dieses Band bezeichnet man als Tierkreis (überwiegend Tierzeichen), als Zodiak ζωδιακός κύκλος (Kreis der Tierbilder). Auf dem Band steht die Sonne im Bereich der Sternbilder Löwe, Jungfrau Waage Skorpion, Schütze (Ende Juli bis Ende Dezember). Die Wiener Pest erreichte ihren Höhepunkt im September 1679 im Zeichen von Löwe und Jungfrau.

(17)

Die Aussage des Zodiakreliefs

Das Relief steht für das Universum, den Kosmos.

Sternenkonstellationen des Kosmos werden mit schicksalhaften Ereignissen verbunden. Κόσμος, griechisch Ordnung, Schmuck, Glanz. Damit verbalisiert „kosmos“ aber auch die **Schönheit der Ordnung**. Vergleiche dazu Χάρις, Gnade, aber auch gleichzeitig **Anmut**.

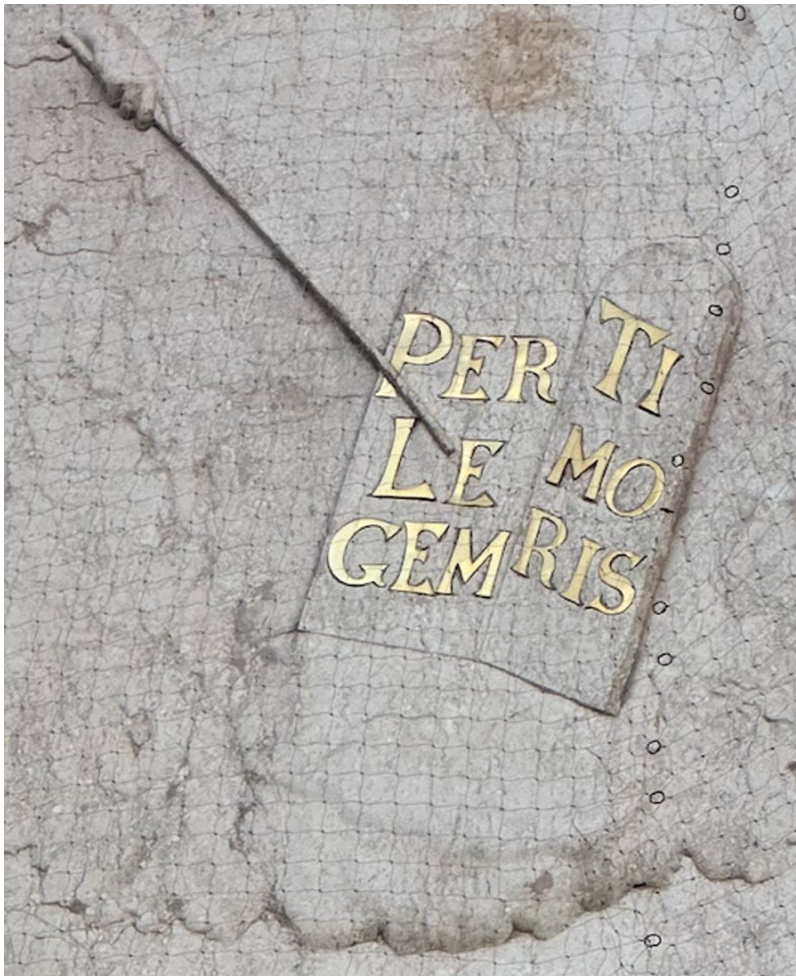
Das Relief will sagen: Auch Seuchen sind Teil des Kosmos, dieser Ordnung, über dem die göttliche Dreifaltigkeit steht.

Die sechs Embleme

Per legem timoris

Eine Schlüsselszene für die Deutung der Theologie der Pestsäule ist das Relief mit der Darstellung der Hand Gottes, die mit einer Rute auf zwei Steintafeln des Moses weist. (Abb. 18) „Per legem timoris, durch das Gesetz der Furcht“. Dazu Abraham a Santa Clara in seiner Schrift „Mercks Wienn“: „Wovon die Pest verursacht werde ... so weiß ich doch / dass dieser giftige Pfeil mehristen Theil von der Hand Gottes abgetruckt wird / wie dessen vielfältige Zeugnis die göttliche Schrift belegt...“ (aus Coudenhove).

Mit „lex“ sind nun nicht die zehn Gebote angesprochen. Denn die Septuaginta (250 v. Chr.) übersetzt diese mit „δέκα λόγοι, déka lógoi“ und die Vulgata (380 – 400 n.Chr.) mit „verba decem“, „zehn Worte“.



Die „Lex, Gesetz“ auf der Pestsäule

Leopold I., Kaiser des römischen Reiches, sieht sich **einerseits** in der Nachfolge der späten römischen Republik, des frühen Kaisertums und der renovatio imperii Karls d.Gr. Das römische Reich der Antike kennt keine „leges“ im Sinn des bürgerlichen Gesetzbuchs. Dafür steht der „**mos maiorum**“, die „Sitte der Vorfahren“ (Cato der Ältere 234-149 v. Chr.), die uralte römische Tradition, aus der sich Begriffe wie virtus, fides, pietas herauskristallisieren. Diese Begriffe sind nur schwer mit einem Wort treffend zu übersetzen:

(18)

Pietas: Frömmigkeit, Pflichtbewusstsein gegenüber Göttern, Ahnen und Vaterland - Leopold kniet.

Virtus: Mannhaftigkeit (vir), Tapferkeit - Der Kaiser in **Rüstung mit Schwert**.

Fides: Treue, das gehaltene Wort - Die **Hand am Herzen**.

„Mos maiorum“, ein Ehrenkodex, sind die „exempla“ der Ahnen, etwa der Scipionen im Kampf gegen Karthago oder der Meteller in der Endphase der römischen Republik. Leges dagegen stehen für einzelne Vorschriften.

Andererseits: „Lex“ verweist auf die augustinisch-paulinische Theologie. „Lex“ verweist mit einer Formel des Augustinus von Hippo (354 – 430 n. Chr.) auf eine Dreiteilung der Heilsgeschichte (confessiones, de civitate dei):

Ante legem – die Zeit vor dem Gesetz (des Moses).

Sub lege unter dem Gesetz – die Zeit der mosaischen Gesetze bis Christus.

Sub gratia - die Zeit der Gnade nach Christi Kreuzestod.

Sub lege: Damit ist das Räderwerk des Gesetzes gemeint. Schuld und Sünde werden nur offengelegt; es wird nur aufgezeigt, was nicht richtig ist. Lex ist das kalte Gesetz, ein Ausweg, wird nicht aufgezeigt. Aus eigener Kraft kann sich der Mensch nicht retten. Wir kennen die mittelalterliche Rechtssequenzen menschlicher Machtlosigkeit: „Coram iudice et in alto mari sumus in manu dei“, „vor Gericht und auf hohen See sind wir in Gottes Hand“ oder „summa iustitia, summa iniuria“, „höchstes Recht ist höchstes Unrecht.“

Diese Sicht auf das Gesetz wird auch im Relief des Zodiak (siehe unten) dargestellt: „Sub lege“, unter dem Gesetz steht auch der Kosmos. **Κόσμος, Ordnung**, das geordnete, harmonische Universum (Pythagoras). Oder anders: „Nach dem Gesetz, wonach du angetreten. So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen“ (Goethe. Urworte. Orphisch).

Bei Augustinus heißt es „**sub lege**“. Auf den Tafeln der Pestsäule liest man aber „**per legem** ...“. Hier verschränken sich **Augustinisches und Paulinisches Denken**. Per legem - dazu lesen wir bei Paulus (Römer 3,20). „Denn **durch** Werke des **Gesetzes** wird niemand vor ihm gerecht werden; **durch das Gesetz** („ διὰ γὰρ νόμου...“ in der Koiné des Paulus oder „**per legem**“ in der Vulgata des Hieronymos) **kommt es vielmehr zur Erkenntnis der Sünde**“. Wozu das Gesetz? Dazu Paulus (Gal 3,24): „So ist das Gesetz unser Zuchtmeister geworden („παιδαγωγός“ „Paidagogos“) auf Christus hin“. Das Gesetz ist heilig, aber ohnmächtig, den Menschen zu rechtfertigen. Bei Augustinus ist das Gesetz, „sub lege“, ein Zustand, der Gut und Böse nur offenlegt.

Timor, Furcht, Gottesfurcht

Die Ethik der römischen Antike und die Heilsgeschichte des Augustinus sind nur zwei Seiten einer Medaille: Timor bezeichnet in der Genealogie eines vorchristlichen **antiken** römischen Imperators Ehrfurcht gegenüber den Sitten der Vorfahren (mos maiorum). Dem **mos maiorum** steht die **Gottesfurcht (timor) des katholischen Kaisers** und Schutzherrn des Nachfolgers Petri gegenüber. Das Amt ist ihm von Gott verliehen, d.h. von Gottes Gnaden. Die Legitimation als Herrscher erhält Leopold mit der **Gottesfurcht, der Ehrfurcht vor Gott**, d.h. pietas, virtus, fides gegenüber Gott. Der Kaiser ist Träger der weltlichen Ordnung (lex), und er kniet im Angesicht der Pest. Im Buch der Sprüche ist zu lesen: „Timor domini – principium sapientiae... - Gottesfurcht ist der Anfang der Erkenntnis...Nur Toren verachten Weisheit und Zucht.“ Spr 1,7. Durch die im Räderwerk der weltlichen Ordnung aufgetretene Pest sind die Menschen durch Furcht vor Gottes Strafe zur Umkehr gezwungen. Die Pest versetzt die Menschen in den Zustand der Gottesfurcht, sie öffnen sich gegenüber Gott. Die **Kraft**, umzukehren aber, ist ein **Geschenk** Gottes, das wir **Gnade** nennen. Ohne dieses Geschenk findet der Mensch diese Kraft nicht.

Sub gratia: Χάρις – Gratia – Gnade

In der Koiné des Paulus heisst Gnade Χάρις (charis). Paulus schreibt von Charismen, Geschenken der Gnade. Χάρις bedeutet unverdientes Geschenk und auch **Anmut**. Siehe auch die Chariten, die mythologischen Göttinnen der Anmut und Freude. Erst in der Vulgata (spätes 4. Jh. n. Chr.) des Hieronymos von Stridon wird aus Χάρις Gratia. Paulus beginnt seine Briefe meist mit „*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus*“. Was ist Gnade bei **Augustinus**? Augustinus reagiert mit seinen auf den Verfall Roms (Plünderung Roms durch die Westgoten) mit seinen im Jahr 410 geschriebenen Büchern „De civitate die - über die Bürgerschaft Gottes“. Er reagiert damit auf die entsetzte Frage des lateinischen Kirchenvaters Hieronymos von Stridon „Quid salvum est, si Roma perit? Was bleibt noch heil, wenn Rom untergeht?“ (Brief 127 um 412 an die Christin Principia) Eine Weltordnung bricht zusammen. Augustinus hat mit seiner weit ausholenden Deutung das Verständnis von Geschichte des Menschen, ein Panoptikum der Niedertracht, neu bestimmt. Sein Blick auf die Moralität des Menschen ist skeptisch. In seinen Zwölf Büchern „Über die Bürgerschaft Gottes“ schreibt er: Alles Gute im Menschen - Glauben, Wollen, Handeln - ist ein Geschenk Gottes, das keine Vorausleistungen voraussetzt. **Gratia gratis data est**.

Der menschliche Wille ist nach dem Sündenfall so geschwächt, dass er ohne Gottes Hilfe das Gute nicht wollen und auch nicht tun kann. Kein Gesetz und keine weltliche Ordnung retten den Menschen, nur Gesetz **und** Gottesfurcht (per legem timoris) **und** Gnade bringen das Heil.



(19)

Der Triumph des Lammes

(Abb. 19)

Das Lamm erscheint auf den Reliefs der Pestsäule dreimal: Beim **Paschamahl der Israeliten** vor dem Exodus. Das Blut des Lamms wird vor dem Exodus der Israeliten an die Türpfoste gestrichen, der Todesengel geht vorüber. Das **Lamm beim letzten Abendmahl vor dem Kreuzestod**. Das Lamm wird als Vorausbild Christi verstanden. Paulus schreibt: „Christus ist das Paschalamm“ 1 Kor 11, 25. Erlösung durch den Tod des Lamms. Der **Triumph des Lammes, Beendigung der Pest**. (Offenbarung, Joh 1,29): „Siehe das Lamm, das der Welt Sünde trägt“. Der Hinweis auf die Auferstehung Christi, auf den Sieg über Sünde und Pest.



(20)

Das geflügelte, brennende Herz

(Abb. 20)

Die Ikonographie des Herzens steht für das Innerste des Menschen, den Sitz der Liebe, die Beziehung zu Gott.

Traditionslinien der Ikonographie des Herzens:

Lukas 24,13-35: Der Weg vom Zweifel zum Glauben beim Emmausgang. Mit neuem Mut und Freude („Unser Herz brannte in uns“) kehren die Jünger noch in der Nacht zurück nach Jerusalem, um den anderen Jüngern zu berichten, dass Jesus lebt.

Paulus von Tarsus (1. Hälfte 1. Jh.): Das hohe Lied der Liebe (1. Korintherbrief 13, 13): „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“

Augustinus von Hippo (Spätantike): Er beschreibt das Herz als Ort der Gottesbegegnung. Berühmt ist sein Satz aus den Confessiones „Unruhig ist unser Herz bis es Ruhe findet in dir“.

Augustinus erscheint im Mittelalter deswegen oft mit einem brennenden Herzen. In der mittelalterlichen Mystik eines **Bernhard von Clairveaux**: Das Herz als mystische Vereinigung mit Christus. Im 17. Jh. **Franz von Sales**: Die Frömmigkeit des Herzens, die sanfte Liebe zu Gott und Innigkeit. Die Spiritualität der katholischen Barockfrömmigkeit.

Das geflügelte Herz:

Im Gottesdienst der Katholiken spricht der Priester unmittelbar vor dem Sanctus: „Sursum Corda“, „empor die Herzen“; die Gemeinde und Ministranten antworten „habemus ad dominum“, „wir haben sie beim Herrn“. Die von Liebe erfüllte Seele erhebt sich zu Gott.

Die zum **Schwur** auf das Herz gelegte Hand. Die **heutige Herz-Jesu-Verehrung** der katholischen Kirche entstand vor allem durch die Visionen der französischen Mystikerin **Margareta Maria von Alacoque** (1647-1690). Sie setzt sich erst im 18. Jh. durch: Das Herz der Margareta ist Christus selber, mit Dornenkrone, oft mit Kreuz über dem Herzen und Wunde. Diese Ikonographie hat mit dem flammenden und geflügelten Herzen der Pestsäule nichts gemein.



Die Transsubstantion

(Abb. 21)

Ein expliziter Hinweis auf die katholische (Gegen)reformation. Kelch und Hostie, Wein und Brot sind eine Erinnerung an das Paschamahl vor dem Kreuzestod Jesu. Der erhabenste Moment des katholischen Gottesdienstes ist die Erhebung der Hostie und des Weins. In Brot und Wein ist Christus nach katholischer Lehre leibhaftig präsent (Transsubstantion). Das Brot ist der Leib, der Wein das Blut Christi. Mit Brot und Wein wird im Gottesdienst der Katholiken an den Kreuzestod gedacht und gedankt. Schon das Frühchristentum bezeichnet das Paschamahl als Eucharistie (Dank).

(21)

Zwischen Himmel und Erde: Obelisk – Wolken – Engel

Der Obelisk

Zunächst verdunkeln riesige Wolkenmassen das Welttheater der unteren Bühne.

Eine raumgreifende Engelschar umschliesst ein Unwetter: Schwebend, tragend, kniend, aufwärts gerichtet, mit weit ausgreifenden Gesten. Das breite Wolkenmeer über der Weltbühne lichtet sich zur Dreifaltigkeit in einen klaren Himmel; die Trinität „verklärt“ und erstrahlt auf einem Thron goldener Wolken. Die Dreiecksform dieses Obeliskens ist als Kern nur andeutungsweise im mittleren Teil zu sehen. Die Form des Obeliskens, der hier aus einer dynamischen Wolkenpyramide besteht, bricht die klassische, meist viereckige Form antiker Obeliskens zugunsten der theologischen Symbolik einer Dreifaltigkeitssäule auf. Ursprünglich aus Ägypten stammend, symbolisierten Obeliskens den Sonnengott Ra und galten als steinerne Sonnenstrahlen.

Die Wolken

Es ist die Natur der Wolken, in die Ikonographie in einer unendlichen Vielfalt einzufliessen. Eine antike Triumphsäule wird aufgelöst und es entsteht ein lebendiger Aufstieg zur Dreifaltigkeit. Die Wolkenpyramide markiert den Übergang zwischen Erde und Himmel. Die Engel erscheinen nicht auf festem Boden, sondern gehen aus einem göttlichen Medium hervor. Wolken verfinstern die Welt des Menschen, sie lassen vernichtende Unwetter

niederprasseln. Aber sie schenken auch Leben, indem sie Schatten spenden und die lebende Natur mit Wasser versorgen.

Wolken als göttliches Medium: Jesaja 45, 8

Wolken als Klammern zwischen Gott und dem Menschen – das kommt wohl nirgendwo schöner zum Ausdruck als in dem Lied des Jesaja: „Rorate coeli desuper, et nubes pluant iustum; aperiatur terra et germinet Salvatorem“ – „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab. Die Erde öffne sich und lasse den Heiland keimen“. Noch heute ist dies ein



fester Bestandteil katholischen und lutherischen Adventsgesangs.

Engel

(Abb. 22, 23, 24)

Die Engel sind Boten; sie werden in **Dreiergruppen** um den Obelisk komponiert. Der Engel, „ἄγγελος“, „angelus“, „Bote“ vermittelt zwischen Gott und der Welt. Die **neun Engel** der Pestsäule treten nicht in der „himmlischen Hierarchie“ des Pseudo-Dionysos Areopagita auf die Bühne, also nicht als Seraphim, Cherubim, Throne...Erzengel, Engel. Ein Engel über einem Buch sinnend, mit einem zierlichen Stirnreif geschmückt, das Gewand über den linken Flügel zurückgeschlagen; eine andere spielt die Laute; einer hält inne und stellt die Posaune der Fama ab oder entbietet Szepter (22)

und Krone, den Fürstenhut. Oder – an eine Wolke gelehnt, ruhig die rechte Hand auf dem Herzen, der Blick vertrauensvoll nach oben gerichtet, die Siegesfackel in der Linken – ein Ritter mit der Lanze, der heilige Michael, in leichtem, schmuckem Harnisch, stellt seinen Schild auf. Da ist eine ungeheure, verhaltene Spannung im Raum. Stille, Musik, Freude, Ruhe, Bewegung, Erwartung, Stärke, Kraft, Tanz...Und ob von Fischer von Erlach beabsichtigt oder nicht, – erinnert nicht der eine oder andere Engel an eine der **neun Musen**, Töchter des Zeus und der Titanin Mnemosyne, der göttlichen „Erinnerung“?

Engel – sie erzählen die Geschichte der Musen. Habsburgs Memoria

Hesiod berichtet, dass die Mädchen auf das heilige Helikongebirge in Böötien ziehen; anmutig tanzen sie um den Altar des Zeus und hüllen sich in Nebel. Mit den Musen erwachsen aus ihrer Mutter **Mnemosyne** (Erinnerung) Kreativität und Inspiration. Die spätere Erotisierung ist den jungen Musen Hesiods fremd. Da ist Freude, Tanz, Inspiration. Und der Stammbaum der Titanen sollte den Habsburger bekannt gewesen sein. Musen hüten Geschichte, Kunst und Kultur. Mnemosyne verheißt Tradition. **Musen** sind nicht geflügelt; aber mühelos lassen sich Engel und die **Töchter der Titanin Mnemosyne** mit der katholischen Ikonographie und in das Selbstverständnis Habsburgs verweben. Das ist keine Synthese zweier Weltbilder, sondern die Geschichte der Musen wird von den Engeln zu Ende erzählt.

Das Christentum ist ohne die Antike nicht denkbar

Paulus aus Tarsus, ein griechisch gebildeter Jude mit römischem Bürgerrecht (5 - 64/67 n. Chr., Zeit der Kaiser Tiberius, Caligula, Claudius, Nero) hat das Christentum für die Antike – für die nicht Beschnittenen – geöffnet. Kolosser 3,11: „...da ist nicht Grieche und Jude, Beschnittener und Unbeschnittener, Fremder Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus ist alles und in allen.“ An die Galater (keltische, römische, hellenistische Einflüsse) in der seit 25 v. Chr. römischen Provinz Galatia: Gal 5, 2-6 „Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird Christus euch nichts nützen“. Gal 6, 15 „Denn weder Beschneidung noch Unbeschnittensein gilt etwas, sondern nur die neue Schöpfung“. Römer 2, 28 „Wahrer Jude ist, wer es innerlich ist. Beschneidung ist die des Herzens“



(23, 24)

Ganz oben der Himmel: Die Dreifaltigkeit

Wir kennen einige Ikonographien der Dreifaltigkeit: **Gnadenstuhl** (Hochmittelalter). Drei **identische (Christus)figuren** (teilweise indiziert). **Eine Person, drei Gesichter, drei Köpfe** (Konzil von Nicaia 325: Wesensgleich). **Drei Engel** (alttestamentarisch); 2 Engel besuchen Abraham, Präfigurationen der Dreifaltigkeit; (Ostkirche, Rubljev, 1410).

Der **Kreuznimbus** Christi. Symbole: **Dreieck und Auge**. **Barocke Formensprache**: Vater, Sohn, Heiliger Geist in einer lichtdurchstrahlten Dreieckskomposition, auf einem Wolken thron schwebend, von Putti umgeben.

Die Dreifaltigkeitssäule am Graben in Wien in barocker Formensprache

(Abb. 25):

Augustinus spricht nicht vom Himmel als Ort, sondern von der „civitas dei, der Bürgerschaft Gottes“, der Himmel ist eine Ordnung der Liebe, eine geistige Wirklichkeit. So thront die Trinität schwebend auf von kleinen Engeln durchdrungenen Wolkenmassen. In einer kraftvollen, festlichen Dreieckskomposition Christus und Gottvater und an der Spitze die

Taube des heiligen Geistes mit Strahlenkranz. Die Personen der Dreifaltigkeit sind einander zugewandt, der Heilige Geist das Bindeglied. Gottvater legt seine linke Hand schützend auf die Weltkugel und hebt die rechte zum Segensgestus. Christus mit einem grossen, schlanken Triumphkreuz. Und ganz wichtig: Christus im strahlenden Licht und Leopold I. im irdischen Elend - **beide schwören mit der Hand auf ihren Herzen**. Gott als Pantokrator **und** Retter. Das Ensemble der Trinität, ist vergoldet, durch wechselnde Reflexionen des Sonnenlichts entsteht der Eindruck von himmlischem Glanz. Da ist Glück und Macht, Freude, unmittelbares Erscheinen und Transzendenz.



(25)

Die Dreifaltigkeitssäule als Apotheose Habsburgs

Das grosse Thema der Wiener Pestsäule am Graben ist die **Gnade** Gottes. In der Ikonographie wird der **Aufstieg** des Menschen durch die Gnade Gottes aus dem irdischen Elend gezeigt. Darin verwoben sind das imperiale Gottesgnadentum Leopolds I. und das katholische Reich der Habsburger. Der Aufstieg beginnt mit Adam und Eva, führt über die Sintflut und das Paschamahl der Israeliten zum Paschamahl vor dem Kreuzestod Christi. An

der Spitze einer kosmischen Bühne die strahlende Parousie der Trinität als Pantokrator und barmherzige Gottheit. Die **Kernaussage** ist: Das Gesetz alleine bedeutet nichts. Nur Gesetz (per legem) und Gottesfurcht (timoris) und Gnade (sub gratia) retten die Menschen.

Die Charakterstudien der Pestsäule und ihre Denkanstöße sind bis heute tagesaktuell. Die Zweifel an der Menschheit bestehen weiter.

Literatur

Oskar Bätschmann. Einführung in die ikonographische Analyse, Berlin 1990

Hans Belting. Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst, München 1990

Beat Brenk. Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends, Wien 1966

Gerolf Coudenhove. Die Wiener Pestsäule. Verlag Herold, Wien/München 1958

Thomas DaCosta Kaufmann. Höfe Klöster und Städte, Köln 1995

Alexander Grünberg, Pestsäulen in Österreich, Wien 1960

Friedrich Polleross. Zur Ikonographie der Wiener Pestsäule in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 98, 1990

Restauratorenblättr Band 6 zum Thema die Wiener Pestsäule, November 1982

Gertrud Schiller. Ikonographie der christlichen Kunst, Bd. 2, Gütersloh 1968

Werner Telesko. Das 17. Jahrhundert. Eine Epoche und ihre Medien, Wien 2020

Wolfgang Westerhoff. Bildstücke in Wien, Niederösterreichisches Pressehaus.1992

Reingard Witzmann. Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 4/2005

Abbildungen

Dr. Georg Zeilinger, Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München